

Frankenberger Nachrichtenblatt

und

Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Kriegschronik von 1870.

27. Juli.

Allgemeiner Wettag in Preußen. — Die französischen Departements Ober- und Niederrhein (Elsass) werden in Belagerungszustand erklärt. — Frankreich beruft 90,000 Mann des Jahrgangs 1869 zu den Waffen ein. — Gefecht zwischen 3 französischen Compagnien und einem Zuge preussischer Infanterie vom 69. Regiment zwischen Forbach und Böttingen. Franzosen mit Verlust von 1 Offizier und 8 Mann abgewiesen. Preussischerseits 1 Mann verwundet. — Der Kronprinz von Preußen wird in Münden als Oberbefehlshaber der sächsischen Truppen ebenso förmlich begrüßt, wie am

28. Juli

in Stuttgart. — Unbedeutende Vorpостengefächte bei Saarbrücken. — Kaiser Napoleon, der kaiserliche Prinz und Prinz Napoleon reiten zur Armer. Der Kaiser erläßt von Metz aus an die Rhein-Armee eine Proclamation, in der er von den „ruhmvollen Spuren der Väter“ spricht, welche die Armees jenseits der Grenze finden werde, und sagt: „Von unserm Erfolg hängt das Schicksal der Freiheit und Civilisation ab. Der Gott der Schlachten wird mit uns sein!“

Die Belagerung von Berlin.

(Aus dem französischen Blatte Le Soir.)

Wir gingen mit meinem Freunde Dr. B. die Avenue der Champs Elysees hinauf, den durch Granaten zerbrochenen Mauern und den durch Kartätschen aufgerissenen Trottoirs die Geschichte der letzten Monate abfragend, als der Doktor plötzlich vor dem Triumphbogen stillstand und, auf eines der großen Gebäude zeigend, die den Bogen umrahmen, Folgendes erzählte:

Sehen Sie da oben die vier Balkonfenster? In den ersten Tagen des schrecklichen, von stürmischen Unglücksfällen heimgesuchten Monats August vorigen Jahres wurde ich wegen eines Schlaganfalles dahingeraufen. Mein Kranker war der Oberst Jouve, Kürassier des ersten Kaiserreiches, ein alter Stabskopf für den Ruhm und Bonapartismus, der sich bei Beginn des Krieges in die Champs d'Elysees in einer Balkonwohnung eingemietet hatte. Nachen Sie warum? Um den Siegeszug unserer Kruppen aus erster Hand zu haben. Armer Alter! Er erfuhr die Nachricht von Weissenburg, als er vom Mittagstische aufstand. Als er den Namen Napoleon's unter dem Bulletin von der Niederlage las, stürzte er wie vom Blitz getroffen zusammen.

Ich fand den alten Kürassier auf dem Teppich seines Gemachs liegen, das Gesicht blutig und ohne Lebenszeichen, als ob er einen Keulenschlag auf den Kopf erhalten hätte. Aufgerichtet mußte er sehr groß sein, zu Boden legend sah er ungeheuer aus. Schöne Zähne, prächtige Zähne, wohlgepflegtes weißes Haar; er war achtzig Jahre alt, man hätte ihm aber höchstens sechzig gegeben. Seine Enkelin kniete neben ihm und war in Thränen gebadet. Sie sah ihm ähnlich. Der Schmerz dieses Kindes rührte mich. Tochter und Enkelin eines Soldaten, hatte sie ihren Vater im Generalstabe Mac Mahon's, und der vor ihr liegende Greis erweckte in ihrem Geiste ein nicht minder schreckliches Bild. Ich suchte sie zu beruhigen; eigentlich aber hatte ich wenig Hoffnung. Es handelte sich um eine

„schöne“ halbseitige Lähmung, und mit achtzig Jahren kommt man darüber nicht so leicht hinweg. Durch drei Tage blieb auch der Kranke in dem nämlichen Zustande der Regungslosigkeit und Betäubung. Mittlerweile traf auch die Nachricht von Reichshofen in Paris ein. Sie erinnern sich wohl, auf welche seltsame Weise. Bis zum Abend glaubten wir alle an einen großen Sieg, man sprach von 20,000 getödteten Preußen, von der Gefangennahme des Kronprinzen. Wie durch ein Wunder und durch einen magnetischen Strom traf ein Echo des nationalen Jubels unseren armen Laubstummeln trotz seiner Lähmung; Thatsache ist, daß ich, als ich mich Abends seinem Bette näherte, ihn verwandelt fand. Das Auge war fast klar, die Zunge weniger schwerfällig. Er hatte die Kraft, mir zuzulächeln, und stammelte zweimal: „Sieg!“ — Ja Oberst, großer Sieg. Und je mehr ich in die Einzelheiten über den schönen Erfolg Mac Mahon's einging, desto mehr glätteten sich seine Züge, verklärte sich sein ganzes Wesen.

Als ich fortging, erwartete mich das Mädchen vor der Thür und schluchzte. — „Er ist ja gerettet,“ sagte ich, ihre Hände fassend. Das unglückliche Kind hatte kaum den Muth, mir zu erwidern. Man schlug die richtigen Nachrichten von Reichshofen, von der Flucht Mac Mahon's, von der ganzen vernichteten Armees an. Wir blickten uns bestürzt an. Sie war trostlos, wenn sie an ihren Vater dachte. Ich zitterte gleichfalls für das Leben des Alten. So viel stand fest, daß er diesen neuen Schlag nicht überdauern würde. Was war da zu thun? Ihm seine Freude, seine Illusionen lassen, die ihn wideraufleben machten? Dann aber mußte man lügen. „Gut, ich werde lügen!“ sagte das heldenmüthige Mädchen zu mir, trocknete schnell die Thränen und trat freudestrahlend in das Zimmer ihres Großvaters.

Das war eine harte Aufgabe, die sie übernahm. Die ersten Tage ging es noch ganz gut. Der arme Alte hatte noch einen schwachen Kopf und ließ sich täuschen wie ein Kind. Mit der Herstellung der Gesundheit stellten sich aber auch die Gedanken wieder her. Man mußte ihn über die Bewegung der Heere im Laufenden halten, militärische Bulletins redigiren. Es war ein wahrer Jammer, anzusehen, wie dieses schöne Kind Tag und Nacht über der Karte von Deutschland genickt sah, sie mit weißen Fähulein besetzte und sich alle Mühe gab, einen glorreichen Feldzug zu kombiniren; Bazaine gegen Berlin, Frossard in Bayern, Mac Mahon an der Ostsee. Für all das beriet sie sich mit mir, und ich unterstützte sie so gut als möglich; vor Allem aber war es der Großvater, der uns bei dieser eingebildeten Invasion zu Statten kam. Er hatte Deutschland so oft unter dem ersten Kaiserreiche erobert. Er wußte alle Schläge voraus. „Jetzt werden sie dahin gehen! Jetzt wird man das thun!“ Und seine Voraussetzungen erfüllten sich stets, was ihn nicht wenig stolz machte. Wir hatten aber noch so schnell Städte zu nehmen und Schlachten zu gewinnen,

wir gingen für ihn nie genug rasch vor. Er war unersättlich, dieser Alte! Jeden Tag, so oft ich kam, erfuhr ich eine neue Waffenthat. „Doktor, wir haben Mainz genommen!“ sagte das Mädchen, mir entgegenkommend, mit einem betrübten Lächeln, und ich hörte durch die offene Thür eine fröhliche Stimme, die mir zurief: „Das geht! Das geht herrlich! In acht Tagen ziehen wir in Berlin ein!“ In diesem Augenblicke standen die Preußen nur noch acht Tagemärsche von Paris. Wir fragten uns, ob es nicht besser wäre, ihn in die Provinz zu transportiren; draußen aber hätte ihn der Zustand Frankreichs bald ins Klare gesetzt, und ich fand ihn noch zu schwach, zu erschlaft von dem schweren Schlage, als daß ich ihm die Wahrheit eröffnen durfte. Man entschloß sich also, zu bleiben.

Am ersten Tage der Belagerung kam ich, wie ich mich erinnere, sehr bewegt zu ihnen; ich verleugne nicht meine Herzensangst, die damals die geschlossenen Thore von Paris, die Schlacht vor den Mauern verursachten. Ich fand den Alten jubelnd und stolz auf seinem Bette sitzend. „Nun“, sagte er, „die Belagerung hat also begonnen?“ — Ich blickte ihn bestürzt an. „Wie, Oberst, Sie wissen?“ — Seine Tochter wendete sich zu mir: „Ja, Doktor, er weiß die große Nachricht. Die Belagerung von Berlin hat begonnen.“ Sie sagte das, dabei ihre Nadel ausziehend, mit der ruhigsten Miene. Wie konnte er daran zweifeln? Er konnte den Geschützdonner der Forts nicht hören und nicht sehen das unselige, verführte Paris. Was er aus seinem Bette sehen konnte, war ein Stück des Triumphbogens und in seinem Zimmer ein Trüdel von Dingen aus dem ersten Kaiserreiche, die seine Illusionen wachhielten: Portraits von Marschällen, Schlachtenbilder und Kupferstücke, den König von Rom im Kinderkleide, große Konsolen, belastet mit kaiserlichen Reliquien, Medaillen, Bronzen, ein Felsstück von Sanct Helena unter Glassturz, Miniaturen immer die nämliche Dame mit gekräuselten Haaren darstellend, im Ballkleide, in brauner Robe mit Buffärmeln und klaren Augen. Armer Oberst! Diese Atmosphäre von Siegen und Eroberungen aus dem Jahre 1806 mußte ihn ja kindisch an die Belagerung von Berlin glauben lassen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Nach langer, durch die Aufhebung der Todesstrafe, die jedoch durch das deutsche Strafgesetzbuch bekanntlich wieder eingeführt worden, verursachter Pause ist in Sachsen wieder einmal ein Todesurtheil wegen Mordes gefällt worden und zwar in einer der letzten Schwurgerichtssitzungen des königlichen Bezirksgerichts zu Döbeln, in welcher auch Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze aus Dresden anwesend war. Die Anklage richtete sich gegen den Biernecht Johann Traugott Bilz aus Schönfeld, der seine

Es sind
Wba, sie
er, das ge
ort erschossen.
ischen Flücht
ger und Moz
reffen in der
unterm 5.
Berordnung:
des Landes
in Friedens
regierung in
orium, dem
nen.“ Die
ich zurückge
n den Bür
ig auf und
onstitorium.
n bemerkte,
henreath sei
nicht zur
aber Fürst
die Feier
Re, mine
heit Bis.
sind nach
vorgekom
von denen
er
ren
rdt,
26,
Zhr. Gr.
4 20
5 10
5 20
6 5
7 15
8 —
10 —
17 —
13 —
14 15
17 —
21 —
18 —
22 15
10 Gr.
Gold-
Gold-
a f,
Stug,
en ge-
ebenfo
it des
de be-
Bah-
fuh
8.

Frau ermordet hatte. Da die That im gegenwärtigen Jahre verübt ist, also schon in den Bereich des deutschen Strafgesetzbuchs gebört, so wurde Bllz nach § 211 zum Tode verurtheilt.

Am 19. d. Mts. traf der letzte verwundete deutsche Soldat, ein Sachse vom 106. Regiment, aus Paris in Köln ein und setzte die Reise nach der Heimath fort. Der Unglückliche hat im Felde beide Augen verloren.

Der sächsische Gemeindegtag, der im Vorjahre der kriegerischen Ereignisse wegen nicht einberufen wurde, dürfte nach einer Mittheilung der D. A. Ztg. im Monat October d. J. in Leipzig abgehalten werden und wird sich mit der Berathung der Gesezwürde beschäftigen, welche die Regierung über die Gemeindeordnung und die Reorganisation der Verwaltung für den nächsten Landtag in Aussicht gestellt hat. Professor Biedermann wird darüber referiren. Außerdem ist Hoffnung vorhanden, daß der Vizebürgermeister Stephani in Leipzig das für die Städte so ungemein wichtige Reichsgesetz über den Unterstützungswohnsitz und dessen Ausführung in Sachsen zum Gegenstande eines Referats nehmen werde. Endlich hat Stadtrath Dr. Windwig in Dresden einen Bericht über die Stellung der Gemeinde zur Reform des Schulwesens zu gesagt.

In Harta ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag in einem an der Goldig-Waldheimer Chaussee gelegenen Wohnhause auf noch unermittelte Weise Feuer ausgebrochen und sind in dessen Folge 10 Wohnhäuser total niedergebrannt, auch hat ein Wohngebäude niedergefallen werden müssen. Die Zahl der durch den Brand Betroffenen beziffert sich auf 22 Familien mit 86 Köpfen.

Aus Zwickau wird der „D. B. 3.“ unterm 23. Juli berichtet: Die amtliche Zusammenstellung des Kohlen- und Coaksverbrauchs im 2. Quartal d. J. weist nach, daß die Zahl der expedirten Wagenladungen gegen das 1. Quartal um 722 geringer gewesen ist. In den ersten 6 Monaten d. J. wurden 153,995 Ladungen versendet, während in der gleichen Periode 1870 164,474 abgingen, demnach in diesem Jahre ein Minus von 10,479 Ladungen zu constatiren ist. Das Minus ist rein durch den aus bekannten Gründen herrschend gewesenen Waggomangel, bez. beschränkten Transportmitteln entstanden; die gesammte Kohlenförderung ist seither so stark gewesen, daß nicht nur kein Minus, sondern ein Plus in der Summe von Wagenladungen hätte möglich werden sollen. Das Quantum Kohlen und Coaks, das nicht per Eisenbahn zu verladen möglich war, hat auf anderen Transportwegen flotten Abzug gefunden und so ist heute mitten im Sommer zu berichten, daß nicht nur nirgends irgend wesentliche Borräthe vorhanden sind, im Gegentheil bei dem durch die heiße Witterung gehemmten Luftwechsel in den Schächten die Förderung etwas schwächer ist, wodurch alle Kohlenarten gesucht bleiben und zu unverändert hohen Preisen schlanken Absatz finden. Die große Nachfrage nach Kohlen für die nächsten Monate läßt es daher nicht ungerechtfertigt erscheinen, wenn die Werke nicht auf ihren jetzt schon hohen Forderungen bestehen, sondern bereits weitere Preisaufschläge ovisirt haben. Im Durchschnitt ist in diesem Jahre pro Tag der Versandt 1030 Ladungen à 100 Ctr. gewesen.

Wie das „Dr. J.“ mittheilt, ist der Marschallstab, den Se. königl. Hoheit der Kronprinz beim Einzuge getragen, allerdings der des Polenkönigs Sobieski gewesen, der aber dem Dresdner historischen Museum entlehnt und nicht, wie eine Notiz des „Ch. L.“ besagt, vom Kaiser aus Wien erbeten worden ist.

Der Genennung des Kronprinzen von Sachsen zum russischen General, eldmarshall wird vom „Schwab. Merkur“ eine „nicht zu ver-

kennende Wichtigkeit“ beigelegt. Genanntes Blatt sagt: „Während die Freundschaftsbeweise des Kaisers Alexander gegen den Kaiser Wilhelm vorwiegend persönlicher Natur waren, liegt in dem Ehrenbeweise gegen den Kronprinzen von Sachsen, der auf Grund und Ernennung desselben zum deutschen Feldmarschall und mit Bezug darauf erfolgte, eine besonders deutliche Anerkennung der ganzen deutschen Neugegestaltung, wie sie sich in dem Kriege und durch den Krieg vollzogen hat. Die russische Regierung hat zwar während des Krieges die Neutralität ehrlicher beobachtet, als manche andere neutrale und ihre freundlichen Beziehungen zu Frankreich sind nicht unterbrochen worden, aber auf den Kaiser selbst und die ihm vertrautesten Staatsmänner hat die Entwicklung des französischen Geistes in diesem Kriege unverkennbar einen tiefen Eindruck gemacht, und sie wissen es zu schätzen, welchen Werth für das leicht entzündliche Rußland ein monarchisches, politisch und social wohlgefügtes und geordnetes Staatswesen wie das des deutschen Reichs hat, eine Erwägung, welcher sich auch schwerlich irgend eine andere russische Regierung wird entziehen können.“

Der Magdeburgischen Zeitung schreibt man aus Leipzig vom 24. Juli: „Als ein einzelnes günstiges Zeichen, daß die Versöhnung der Gemüther im Elß doch schon recht erfreuliche Fortschritte gemacht hat, darf das Beglückwünschungstelegramm betrachtet werden, welches die freiwillige Feuerwehr in Straßburg an die hiesige freiwillige Rettungscampagne, welche vorgestern ihr sechzigjähriges Bestehen feierte, gerichtet hat. Es ist in diesem Glückwunsche gleichzeitig die Hoffnung ausgesprochen, daß man Straßburg als Festort für das nächste deutsche Feuerwehreffest erwählen wird.“

Wenn nach den großen für das deutsche Vaterland so bedeutungsvollen Ereignissen der letzten 12 Monate es ein kleines Häuflein aller patriotischen Gefühlebarer Leute noch wagen mag, über die Tausende unserer für das Vaterland gefallenen oder verkrüppelten Krieger hinweg mit dem gedemüthigten Feinde zu liebäugeln, so ist es um so erfreulicher zu lesen, welchen nachhaltigen Eindruck diese Ereignisse auf unsre süddeutschen Brüder gemacht haben, die mit einem Schlage die Mißverständnisse, die zwischen Nord und Süd noch obzuwalten schienen, beseitigten und so wesentlich zur langersehnten Einigung der deutschen Stämme, dem Streben der Besten des Volkes seit langen Jahren, beitrugen. Recht klar leuchtet u. A. dieser Eindruck aus einer Schilderung der Einzugsfeierlichkeiten in München hervor, welche die Augsb. Allg. Ztg. enthält und der wir nur folgende Stellen entlehnen:

„Die erste Salve der Kanonen erdröhnte, in vollen Tönen läuteten die Glocken, tausend Wimpel flatterten im Sonnenscheine, tausend Herzen pochten vor Erwartung. Wahrlich, das war ein historischer Moment! Die breite glänzende Straße schien freigemacht; Mann an Mann stand das dichte Spalier und die Menschenmenge dahinter, alle hielten den Athem an, allen war es, als ob die Thränen ihnen ins Auge kämen, als ob der Jubel ihnen die Brust zusammenpreßte. Dann sah man die ersten Bajonnette unter dem Bogen blinken. „Sie kommen“, so ging es durch alle Reihen, und im Feldschritt zogen nun die Bataillone herein, den Helm mit Kränzen geziert, den Rock bestaubt und die Wangen geräunt vom Dienste. Wer zählt den Jubelruf, der damals durch die Massen stürmte, wer schildert das Wiedersehen, das wir hier erlebten! Sie fielen den Pferden fast in die Zügel und den Soldaten fast um den Hals; wir wußten nimmer, wie wir sie grüßen und ihnen danken sollten. Das Mütterlein an der Krücke und das Kind auf dem Arme breitete die Hände aus; die Liebe zum Vaterlande ward allgewaltig in allen Herzen. Am 16. Juli war es ein Jahr geworden, daß die Mobilisirung der bayerischen Armee begonnen hatte. Damals gab die Witwe ihren Sohn und das Weib ihren Gatten hin, aber Tausende lehren nie mehr wieder, die damals ausgezogen. Die Liebe zum Vaterlande war ihr Tod, und das Vaterland ist der einzige Trost, der den Ihrigen bleibt. Das waren die Gedanken, die beim Anblicke der ersten Sturmgewaltigen Tausenden durch die Seele gingen, das waren die Gedanken, die dem Jubelgrüße seine heilige Weihe gaben. — — — Der große

unvergessliche Tag des Einzugs war geschlossen. Außerlich darf man dieses Wort gebrauchen: innerlich genommen aber stellt dieser Tag keinen Abschluß dar, sondern weit eher den Anfangspunkt einer wachsenden Verbrüderung. Für die Truppen war es ein Tag der Ernte, für das Volk aber war es ein Tag der Aussaat; denn Tausende empfingen hier den Keim einer treuen echt nationalen Gesinnung. Möge kein Sturm diese Saat verkehren!“

Es war das Bestreben der deutschen Oberpostverwaltung, bei den Frankfurter Schlußverhandlungen mit Frankreich eine Herabsetzung der Portosätze zu erlangen, die ungebührlich hoch sind. Deutschland verkehrt mit keinem anderen Staate Europa's, ja nicht einmal mit Amerika so theuer, wie mit dem französischen Staate. Der Satz von 4½ Silbergroschen für einen einfachen Brief von Deutschland nach Paris steht in keinem Verhältnisse mehr zu den billigen Taxen für sämtliche Nachbarn und überseeischen Staaten. Wie die „Magd. Ztg.“ erfährt, soll Frankreich die Stephan'schen Anerbietungen abgelehnt und seine Weigerung damit motivirt haben, daß der gegenwärtige Zustand des Landes ein Experiment der Art am wenigsten zu tragen könne, denn erfahrungsgemäß stelle sich aus den verringerten Portosätzen erst nach Jahren eine Ausgleichung, nach sehr langer Zeit aber erst ein Ueberschuß heraus. So behalte also Alles sein bisheriges Bewenden. Auch für Packetsendungen sind Ermäßigungen nicht durchzuführen gewesen.

Im preussischen Kriegsministerium ist man jetzt eifrig damit beschäftigt, sobald als möglich die deutsche Reichsarmee nach dem Muster der norddeutschen fertig organisirt zu sehen. Es gilt, eine Friedensarmee in einer Stärke von 400,000 Mann zu schaffen, Offiziere und Beamte ungerchnet. Dazu gehören noch 100,000 Pferde. Im Ganzen wird dadurch die Friedensstärke der süddeutschen Contingente von 70,000 auf 80,000 Mann erhöht. Ein besonderes Armeecorps für Elß Lothringen ist bereits gebildet, freilich zunächst nur durch Abzweigungen von den übrigen Armeecorps. Nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in den neuen Reichslanden wird mit der Errichtung neuer Elß Lothringischer Regimenter vorgegangen werden, welche die bei den alten Armeecorps durch Abzweigungen entstandenen Lücken ausfüllen sollen. In Norddeutschland werden drei neue Cavalerie-Regimenter namentlich aus Thüringern gebildet, ferner wird ein neues Artillerie-Regiment formirt. In alle diese Verhältnisse hat der Reichstag verfassungsmäßig nichts hineinzureden, namentlich nicht, was die Neubildung der Elß Lothringischen Regimenter betrifft, da dies ausschließlich ein Gegenstand der kaiserlichen Dictatur ist. Der neue Friedens-Militär-Etat wird 90 Millionen im Ordinarium betragen; dazu kommen 14 Millionen für die Invaliden des letzten Krieges und 4 Millionen für die Marine. Was das Extra-Ordinarium, Neubewaffnung der Armee mit Hinterladern, Festungsbauten u. anlangt, so wird dies aus der französischen Kriegs-Contribution bestritten.

Durch einige Zeitungen gehen Gerüchte von einer völligen Abtretung der bayerischen Militärgewalt an Preußen resp. den deutschen Kaiser. Die bayerischen Truppen würden dann in dasselbe Verhältniß zu den preussischen treten, in welchem das königlich sächsische Armeecorps sich seit 1866 befindet.

Zu dem am 23. September nächsten Jahres bevorstehenden Jahrhundertfeste der Wiedervereinigung Westpreußens mit dem preussischen Staate werden, wie die „A. Z.“ berichtet, jetzt schon Vorbereitungen getroffen. Von jener Zeit datirt auch die jetzige Titulatur der preussischen Könige, welche sich bis dahin in amtlichen Urkunden u. s. w. Könige „in“ Preußen nannten, während König Friedrich der Große sich dann König „von“ Preußen titulte.

In Mainz sind von den dort internirt gewe-

senen
der g
Mann,
masse,
auf die
pen der

Wir

die neu
schen
ihre
herüber
genden

Abtheil

das B

von G

bereit

Papstes

lischen

gegenüb

aber, d

ausdrück

Anlaß

terd Or

lichter

zeitig

Kampf

nen. I

bereit

angegriff

zeitung

„Ein ni

für die

nal das

ächter de

mark zu

Graf Br

zung ene

auftretend

darf man

der Regie

sogar har

sehen. Z

hen-Frey

treten ge

Prof. Dr.

verliehene

auch das

10,000

angehören

an Kirche

Bicare u.

eines jeder

so kostet

tionen b

Thaler.

99 pCt.

— In de

wurde kürz

die Einmi

Wiederherf

res verlan

Allem dara

des, die m

Weise zu

Frieden mi

es im Bere

vertheidigen

cordat gere

Rische not

steht in die

stimmte Th

ndre Mehr

doch durch,

zur Tagesor

men, sonde

Minister de

Jules Favr

reicht.

Die Zahl

im Augenbl

Rücken wend

jenen französischen Kriegsgefangenen während der ganzen Dauer ihrer Gefangenschaft 974 Mann, etwa 3/4 der durchschnittlichen Gesamtmasse, gestorben. Die größte Sterblichkeit kommt auf die um Metz eingeschlossenen Truppen der Armee Bazaine's.

Wir müssen die Aufmerksamkeit der Leser auf die neuere Gestaltung des Vorgehens der deutschen Regierungen gegen die Ultramontanen (die ihre Instruktionen ultra montes, über die Berge herüber, d. h. von Rom, Holenden und Empfangenden) lenken. Die Aufhebung der katholischen Abtheilung im preussischen Cultusministerium und das Vorgehen des Ministers gegen den Bischof von Ermland erwähnten wir in letzter Nummer bereits und früher schon, daß der Minister des Papstes, Cardinal Antonelli, die Haltung der katholischen Fraction des Reichstages dem Reichskanzler gegenüber gemißbilligt habe. Neuerdings heißt es aber, daß derselbe diese Erklärung förmlich und ausdrücklich zurückgenommen habe und zwar aus Anlaß der Anwesenheit des deutschen Botschafters Grafen Tauffkirchen bei den Einzugsfestlichkeiten Victor Emanuels in Rom, der gleichzeitig Gesandter beim römischen Stuhle ist. Der Kampf wird nun voraussichtlich bitter entbrennen. Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird bereits heftig in den ultramontanen Blättern angegriffen. So schreibt die „Kölnische Volkszeitung“, das Organ des Erzbischofs Melcher: „Ein nicht geringer Theil der Verantwortlichkeit für die begonnene Heze (so nennt dieses Journal das Vorgehen gegen die ultramontanen Verächter der Staatsgesetze) fällt dem Fürsten Bismarck zu.“ In Bayern ist der Ministerpräsident Graf Bray, dem man Schuld an der Verzögerung energischer Schritte gegen die dort maßlos auftretenden Klerikalen giebt, zurückgetreten und darf man nun mit Spannung dem Vorgehen der Regierung gegen die wider die Staatsgesetze sogar handelnden geistlichen Behörden entgegensehen. Auch entzog jetzt der Bischof von München-Freyding dem durch sein entschiedenes Auftreten gegen die Unfehlbarkeitslehre bekannten Prof. Dr. Friedrich sogar ein vom König ihm verliehenes Benefizium. Interessant ist übrigens auch das statistische Ergebnis, daß Bayern allein 10,000 Weltpriester (keinem geistlichen Orden angehörende Diener der katholischen Kirche, also an Kirchen angestellte Geistliche, Domherren, Vicare etc.) hat. Berechnet man den Unterhalt eines jeden im Durchschnitt mit 1000 Thalern, so kostet die Seelsorge für die circa 4 Millionen bayerischen Katholiken 10 Millionen Thaler. Von den 10,000 haben wenigstens 99 pCt. die päpstliche Unfehlbarkeit anerkannt. — In der französischen Nationalversammlung wurde kürzlich über Petitionen verhandelt, welche die Einmischung Frankreichs zu Gunsten der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes verlangten. Thiers erklärte, er müsse vor Allem darauf bedacht sein, die Politik des Landes, die nur eine friedliche sein dürfe, in keiner Weise zu compromittiren, Frankreich müsse in Frieden mit Italien leben, er werde jedoch, sei es im Verein mit den übrigen katholischen Mächten, sei es allein, die Unabhängigkeit des Papstes vertheidigen, da dieselbe für die durch das Concordat geregelten Beziehungen des Staates zur Kirche nothwendig sei. Auch Gambetta, der jetzt in die Nationalversammlung eingetreten ist, stimmte Thiers bei. Die klerikale und reactionäre Mehrheit der Versammlung aber setzte es doch durch, daß der Antrag, über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen, nicht angenommen, sondern beschlossen wurde, dieselben dem Minister des Aeußern zu überweisen. Dieser, Jules Favre, hat nun seine Entlassung eingebracht.

Die Zahl der Pariser und Fremden, welche im Augenblicke der französischen Hauptstadt den Rücken wenden, ist sehr groß; die Polizeipräfec-

tur stellt täglich 7. bis 8000 Pässe aus. Unter denen, welche abreisen, befinden sich auch fortwährend viele Deutsche, die früher hier etablirt waren, die aber ihre Geschäfte nicht fortsetzen wollen, da sie nicht allein einen großen Theil ihrer Kunden verloren haben, sondern auch sehr großen Unannehmlichkeiten ausgesetzt sind. Mehrere derselben haben sich in Hamburg und Berlin niedergelassen. Es sind besonders Producenten, Schneider, Schuhmacher, Musterzeichner u. s. w. Die Arbeiter finden am schwersten ihr Unterkommen, da ihre französischen Collegen nicht mit ihnen arbeiten wollen. So weigerten sich die Setzer der Buchdruckerei Schiller, einen Deutschen unter sich zuzulassen, der früher mit ihnen gearbeitet hatte, und doch war derselbe in Paris (natürlich von deutschen Eltern) geboren, auch unterstützte der Factor sein Anliegen.

In vielen Dörfern und kleinen Städten der Umgegend von Paris stehen die deutschen Soldaten auf sehr gutem Fuße mit den Bewohnern, denen sie bei ihren Arbeiten helfen, und mit welchen sie des Abends in den deutschen Bierhäusern — es sind solche, welche die Deutschen errichtet haben und in denen es, besonders dort, wo die Bayern stehen, ausgezeichnetes Bier giebt — gemüthlich trinken. In mehreren kleinen Städten der Umgegend von Paris, wo Musikkorps liegen und der Zapfenstreich jeden Abend unter Mitwirkung derselben vor sich geht, folgt diesem immer eine Masse Volkes, worunter viele Soldaten mit „Schügen“ am Arm. Ohne die Hezereien der Pariser Presse würden die Conflite jedenfalls viel seltener vorkommen, zumal die Disciplin unter den deutschen Truppen jetzt strenger ist denn je und die Officiere Befehl haben, nur im äußersten Nothfall von ihren Waffen Gebrauch zu machen.

Beforgnisse, welche man in Wien hegt, daß man zur Weltausstellung im Jahre 1873 für die Fremden außer den Hôtels nicht genug Quartiere bieten könne, werden vom dortigen Bauamt dahin beschwichtigt, daß jetzt 190 Neubauten und etwa 90 Zubauten im Werke sind, welche 2860 Wohnungen enthalten werden. Im Ganzen werden im Jahre 1872 in Wien 530 Neubauten und 90 Zubauten fertig werden und die Zahl der Wohnungen um 3660 vermehren. Ferner standen schon beim Schügenfest 9137 Privatquartiere zur Verfügung und die Massenquartiere boten 3100 Menschen Unterkunft.

Die klerikale „Donauzeitung“ denuncirt den Grafen Moltke, derselbe treibe sich als angeblicher Badegast in Tirol und Steiermark herum, um — militärisch-topographische Studien zu machen für den demnächstigen Krieg gegen Oesterreich!

Mazzini hat in diesen Tagen wieder von sich reden gemacht. Derselbe hat nämlich in dem Blatte „Roma del popolo“ die Gesellschaft der „Internationale“ entschieden dementirt, ihre Ziele und die Mittel, die sie zur Erreichung derselben anwendet, sehr scharf kritisiert und den Arbeitern ernstlich den Rath ertheilt, sich nichts mit derselben zu schaffen zu machen.

Das beste Compliment, das Frau Times Deutschland macht, ist folgendes: „In Deutschland allein ruht die zuverlässige Hoffnung des Festlandes auf Ordnung und fortschreitende Civilisation mitten unter dem Emporstreben der Nationalitäten und dem Sähen ruheloser Träume.“ Frau Times macht also den Herren Bebel, Liebknecht und Genossen nicht viel Hoffnung, durchzudringen und alles von oberst zu unterst zu lehren. Von England, wo die revolutionäre Gesellschaft ihren Sitz hat und ihre Apostel in alle Welt sendet, schweigt Frau Times aus Bescheidenheit; sie läßt sich gern von Deutschland mitretten.

In Nizza ging es sehr stürmisch zu. Eine

Bande durchzog die Stadt unter den wüthenden Rufen: Es lebe Garibaldi, nieder mit Frankreich, und den Franzosen! Mehrere Franzosen wurden auf offener Straße niedergebolscht. Dem Militär gelang es, den Aufstand zu unterdrücken und die Rädeleführer gefangen zu nehmen.

Aus dem Staate Zacatecas, Mexico, kommt die Kunde von einer fürchterlichen Katastrophe. In dem Silberbergwerk zu Quebradilla, einer der drei großen Silberadern in dieser berühmten Region, brach ein Feuer aus, welches den Erstickungstod von über hundert Bergleuten zur Folge hatte.

Thures Wasser. Wie theuer den New-Yorkern das Wasser kommt, mit welchem die Milchhändler ihren Artikel verdünnen, wurde unlängst vom Gesundheitsrath der Empire City erhoben. Aus dem Berichte geht hervor, daß auf drei Quart Milch nicht weniger als ein Quart Wasser zu rechnen sei, welches in jene geschüttet wird, sobald sie in die Hände der Händler gekommen ist. Schlägt man nun die jährliche Milch-Consumtion New-Yorks und seiner nächsten Umgegend an auf 120,000,000 Quart, so ergiebt sich ein Wasserzusatz von 40,000,000 Quart. Das Quart Milch kostet 10 Cents, wornach die New-Yorker jährlich nicht weniger als 4,000,000 Doll. für Wasser bezahlen müssen, das ihnen unter die Milch gemischt wird.

Geschäftsankündigungen. Die Amerikaner legen, gerade so wie wir, einen großen Werth auf das Bekanntwerden ihres Geschäfts; sie wählen aber dazu so sonderliche Mittel, wie sie bei uns nicht angewendet werden können, für uns auch nicht wünschenswerth sind. Doch auch die ehrsame Reclame ist bei ihnen im vollen Flor und großartige Summen opfern sie für Annoncen, Adresskarten, Preiscourante etc. So ließ sich das Kurzwaarengeschäft von Mallory, Wheeler u. Comp. in Newhaven durch die Buchdruckerei von W. Hutchings in Hartford einen Preiscourant für 100,000 Doll. herstellen!

Neue Entdeckung. Ein Gelehrter hat vermittelst des Mikroskops entdeckt, daß in dem Augenblicke des Eingießens der Milch in warmen Thee der Eiweißstoff der Milch sich mit der Gerbsäure im Thee verbindet und Leder, oder wenigstens Fäden erzeugt, die ganz dieselben Bestandtheile enthalten, wie gegerbtes Leder. Der Gelehrte hat ferner berechnet, daß ein Mensch, welcher täglich drei Tassen Thee mit Milch gemischt trinkt, im Laufe eines Jahres so viel Leder aufnimmt, daß ganz bequem ein Paar Stiefel daraus gefertigt werden könnten.

Ein Berliner Schreiber macht bekannt: „Allen Freunden und Bekannten die ergebene Mittheilung, daß heute ein munterer junger Sozialdemokrat bei uns angekommen ist, dessen Stimme den künftigen Redner, dessen Wuchs einen zweiten Tölke ankündigt, und der jedenfalls ein eben so treuer Sozialdemokrat wie sein Vater werden wird.“ Also wieder etwas Neues: geborne Sozialdemokraten.

Eingefandt.

Von der Badewitz'schen Jubelschrift „Elbsaß-Lothringen“ sind von den Stadt- und Schulbehörden zu Dresden und Leipzig je 300, zu Annaberg 60, Dippoldiswalde 48, Zittau 40 u. s. w. Exemplare zur Vertheilung angekauft worden. Diese Schrift, welche demnächst in zweiter Auflage erscheinen wird, ist einzeln zu 4 \mathcal{M} . bei 25 Exemplaren zu 3 \mathcal{M} . vom Verleger Diege in Dresden zu beziehen.

Lieben Verwandten und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, dass unser Sohn Emil Bernhard Höhle am 26. d. M. nach schwerem Leiden in der Anstalt zu Colditz verstorben ist.

Die Familie Esche.

Herren-Oberhemden nach Maas empfiehlt Max Starke, Chemnitz, Langestraße 59.

Kranken-Unterstützungs-Casse der Cig.-Fabr. von A. Collenbusch.
Gegen alle auswärtigen Mitglieder lassen wir § 14 Abs. a der Statuten in Kraft treten, wenn bis nächsten Sonnabend die fälligen Steuern nicht abgeführt sind.
Der Vorstand.

Hauptversammlung
des landwirthschaftl. Consumvereins zu Ortelsdorf
Sonnabend, den 29. Juli, Abends 6 Uhr im Gasthof zum Kuchenhaus.
Tagesordnung:
Bestellung der Düngemittel und Kohlen.
Sämmtliche Mitglieder werden hierdurch ersucht, sich pünktlich einzufinden.
F. S. Vogelsang.



Einladung und Warnung.
Zur Theilnahme an unserem diesjährigen
Königs-Scheibenschießen,
welches von nächstem Sonntag an bis mit dem 6. August abgehalten wird, laden wir alle Freunde des Schießens und der Volkssporte hiermit freundlichst ein.
Zugleich warnen wir, um Unglücksfälle zu verhüten, von Sonntag, den 30. Juli, Nachmittags 3 Uhr an bis Dienstag Abend, während der Schießzeit bei diesem Feste, die Schusslinie zwischen dem Schießhaus und der Bahnstrecke zu passieren.
Frankenberg, den 25. Juli 1871.
Die Scheibenschützen-Gesellschaft.

Restaurations-Zelt von Brocks & Hammer.

Wir empfehlen uns während der Dauer des Königs-Scheibenschießens mit diversen Speisen und Getränken, haben für gute Bedienung bestens gesorgt und laden das geehrte in- und auswärtige Publikum zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein.
Auch machen wir das geehrte Publikum hauptsächlich darauf aufmerksam, daß täglich während der Dauer des Festes humoristisch-musikalische Vorträge von den Norddeutschen Couplettsängern, den Herren Feinig, Gule, Selon, Gypner und Richter aus Leipzig, stattfinden.
Da es uns gelungen ist, genannte Herren, welche in den größten Städten mit ungetheiltem Beifall auftraten, zu gewinnen, so versehen wir nicht, ein hochgeehrtes Publikum auf die gewiß höchst genussreichen Vorträge noch ganz besonders aufmerksam zu machen.
Hochachtungsvoll
Brocks & Hammer.

Um die werthen Herrschaften mit dem lästigen Einsammeln mittelst Teller zu verschonen, sind wir übereingekommen, à Person 1 Ngr. Entrée zu erheben. Auch werden an der Kasse Tagesbillets, welche einen ganzen Tag Gültigkeit haben, à 2½ Ngr., ausgeben. D. D.

Max Starke, Chemnitz, Langestraße 59,

empfehlen sein großes Lager von:
Weissbaumwollenen u. Stickereien,
Leinenwaaren, Tüll & Spitzen,
Gardinen, Rock-Stoffe,
Woll-Moirée.

Anfertigung von Wäsche aller Art nach Maas oder Probe.
Vorräthig bei C. G. Rosberg:
Neuer
Volks-Schulatlas
über alle Theile der Erde.
32 Karten in Farbendruck
von
Dr. H. Lange.
Fünfte Auflage.
Preis: 7½ Ngr.

Ein Verkaufsladen
mit Wohnung, in frequenter Lage der Stadt, sowie mehrere Familienwohnungen im Preise von 20-40 Ngr., und Dienstmädchen und Knechte für Stadt und Land werden gesucht durch
Richter's Agentur, Stadtberg N. 24.
4 exacte Fleyer-Mädchen
werden bei gutem Lohn gesucht in der
Spinnerei Auerthalde.

Turnerfeuerwehr.
Heute, Freitag, Abend 40 Uhr Uebung der gesamten Mannschaft. Sammelplatz: Turnhalle.
Die Anmeldungen zum Gauseuerwehrtag in Mittweida sind an diesem Abend anzubringen.
Das Commando.

Warnung.
Alles Angeln und sonstige Fischerei in der Zschopau vom Sarfert'schen Mühlgraben bis zum Sachsenburger Wehr ist streng verboten. Zuwiderhandelnde werden zur gerichtlichen Verurteilung gezwungen werden.
Die Fischpächter.

Einige tüchtige, fleißige Weber
können Arbeit erhalten bei
Behr & Schubert.

Ein Tischlergeselle
kann ausdauernde Arbeit erhalten bei
C. Volke, Tischlermeister.

Ein junger, flotter, gewandter Mensch
wird zur Bedienung während des Schützenfestes gesucht. Anmeldungen bis spätestens Sonnabend. Wo? ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Ein Pferdeknecht
wird gesucht auf dem
Rittergut Lichtenwalde.

Einem zuverlässigen
Pferdeknecht
sucht
Raumann in Gunnersdorf.

Ein Mädchen,
welches in der Oekonomie bewandert ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht durch Nachweis der Expedition dieses Blattes.

Eine schon gerauchte feine Cigarrenspitze in braunem Futteral wurde am Sonntag früh verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben
Stadtberg 130.

Neue Gothaer Cervelatwurst, Zungenwurst, Isländer Matjes-Heringe
empfehlen
Paul Schwenke.

5000-6000 Stück Dachziegel
sind billig zu verkaufen N. 203, Freiburgerstr.

Verkauf.
Wegzugshalber werden verschiedene Möbel und Hausgeräthe aus freier Hand billig verkauft Schloßgasse N. 4, 2 Treppen.

Marktpreise.
Chemnitz, den 26. Juli. Weizen 6 Thlr. — Ngr. bis 7 Thlr. 10 Ngr., Korn 4 Thlr. 5 Ngr. bis 5 Thlr. 2½ Ngr., Gerste 3 Thlr. 10 Ngr. bis 3 Thlr. 20 Ngr., Hafer 2 Thlr. — Ngr. bis 2 Thlr. 20 Ngr., Erbsen 4 Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. — Ngr., Erdäpfel alt 1 Thlr. 15 Ngr. bis 1 Thlr. 22½ Ngr., neu 4 Thlr. 10 Ngr. bis 4 Thlr. 20 Ngr.
Die Kanne Butter 119 Pf. bis 210 Pf.

Hierzu eine literarische Beilage.

N. 8
find hier
Kaufman
stände
durch Ab
nahme so
gehobenes
zur activ
aufgenom
zwar in
in Mühl
gegenneh
Tag, Jah
sehen mö
veranlaß
Das U
Mazzini
„Zunim
gung ist
diese in
ihrem Gei
Internatio
Jahren ge
Anfang an
von einem
Rathes ist
Liebknecht's
Geburt,
Broudhon
schem auf
ohne jede
Ueberzeugu
mehr Haf
„Die In
den Einflu
des letzten
(die italien
Anficht üb
gramme u
geschändet
Anhänger
zum ersten
geblieben u
ternational
welches sie
ihrer Anh
Gewalt von
Wahrheit u
den Führer
ternationale
1) Die Be
einzig, ei

